

en  
ger  
feld.  
kont.  
rau:

erschient täglich, mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . . 10 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . . 5 " — fr.  
 Vierteljährig . . . . 2 " 50 "  
 Monatlich . . . . " 85 "  
 Mit Zustellung in's  
 Haus, monatlich 1 " — fr.  
 Einzelne Nummern 5 fr.  
**Mit Postverendung:**  
 im Inland:  
 Halbjährig . . . . 7 fl. — fr.  
 Vierteljährig . . . . 3 " 50 "  
 im Ausland:  
 Halbjährig . . . . 9 fl. — fr.  
 Vierteljährig . . . . 4 " 50 "  
 für die Redaction verantwortlich:  
 Adolf Reissenberger.  
 Manuskripte werden nicht zurück-  
 geschickt; unfrankirte Briefe nicht an-  
 genommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einspaltigen  
 Caromhelle kostet beim ein-  
 maligen Einrücken 7 kr., das  
 zweite Mal 6 kr., das dritte Mal  
 5 kr. 5. B. B., excl. der Stempel-  
 gebühr à 30 fr.

**Abonnements-Bureau:** In Melasg bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stolz, Buchhändler; in Skirih bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstet bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 84. **Sermannstadt, Samstag den 11. April 1896.** 112. Jahrgang.

## Ueber die Ursachen des Matabele-Aufstandes.

London, 6. April.  
 Die Lage in Matabeleland wird von allen Denen, die mit den dortigen Verhältnissen vertraut sind, für viel ernster gehalten, als man sich hier den Anschein gibt, zu glauben. Nach der Eroberung des Landes ist die weiße Bevölkerung von allen Seiten hineingeströmt. Vereinzelt Ansiedlungen sind über das Land verbreitet, denen es schwer wird, sich selbstständig zu verteidigen, und deren Inhaber sich daher nach festen Plätzen zurückziehen müssen. Im Laufe der Zeit sind die über das Land verstreuten Forts dem Boden gleich gemacht worden, so daß auch dieser erste Schutz fehlt. Bulawayo, die Hauptstadt von Matabeleland, ist denn auch der Hauptstammplatz der städtigen „Settler“ geworden. Dieser Ort, welcher früher wohl besetzt war, da sein Areal vor dem Einstrom der Einwanderer ein nur geringes gewesen, hat sich heute erheblich erweitert, so daß seine Verteidigung eine viel schwierigere geworden ist. Es scheint, daß die Einwohner dies eingesehen haben, sich auf dem Marktplatz concentrirt und dort ein bestmögliches Lager errichtet haben. Die außerhalb dieses Lagers gelegenen Häuser dürften freilich den Angriffen eine den Belagerten unerwünschte Deckung der Annäherung gewähren. Nach den Berichten glaubt man, daß Bulawayo für einen Monat Proviant habe. Es fragt sich, ob bei dem Zustuß von Menschen diese Annahme noch zutrifft. Jedenfalls fehlt es an Waffen und Munition selbst dann noch, wenn sich die Nachricht, daß die letzte Post richtig eingetroffen und Kriegsbedarf mitgebracht hat, zutrifft. Ob aus Matabeleland Verpfändungen und Kriegsbedarf abgegangen, ist nicht bekannt geworden. Sollte dies der Fall sein, so wird es doch dreißig Tage dauern, ehe sie in Bulawayo eintreffen. Der einzige Trost ist, daß die Regier ebenso wenig Ueberfluß an Munition haben. Ein schlechter Trost freilich, da diese auch ohne Munition von Europäern, die sich mit der blanken Waffe zu verteidigen haben, zu fürchten sind.  
 Die Regier haben sich dreißig Meilen von Bulawayo in einem gebirgigen Gelände, den Matoppo Hills, festgesetzt, aus welchem sie offenbar schwerer zu vertreiben, da alle Versuche in dieser Richtung bisher gescheitert sind. Jedenfalls ist hier eine große Macht erforderlich, die augenblicklich fehlt. Die englische Regierung scheint nicht geneigt, eine größere Truppenmacht nach Südafrika zu versenden und britische Truppen für die Niederwerfung des Aufstandes zu engagiren. Sie fürchtet wahr- scheinlich, daß daraus ernste Mißverständnisse mit der Transvaal-Republik entstehen könnten, welche eine solche Vermehrung der Macht der Capcolonie nicht ohne Mißtrauen sehen würde. Der letzte Fehler der Orde in einer Verhandlung würde damit abgebrochen sein. Die Behauptung, daß der ganze Aufstand nur angezettelt worden sei, um England den Vorwand zu bieten, Truppen nach Südafrika für die Unterwerfung Transvaals zu ziehen, scheint uns absurd. Es gibt in der That eine ganze Reihe plausiblerer Gründe für den Aufstand.  
 Zunächst hat die Chartered Company aus unangebrachter Sparsamkeit die Eingeborenen zum Mißtrauen über, wie man euphemistisch sagt, zur Polizei herangezogen. Die Leute haben sich als gänzlich unzuverlässig erwiesen. Infolge der Niederlage Jamelson's und der damit eingetretenen Desorganisation der verlässlichen Streitkräfte Matabelelands ist den Schwarzen der Kampf geschwollen, und sie haben geglaubt, Alles wagen zu können. Dazu kommt, daß der Bruder Lobengula's, der aus dem Lande wegen un- besugter Einberufung der Jbunas verbannt war, sich wieder eingestellt und die Unterthanen seines mehr oder minder verstorbenen Bruders — Ge- wißes weiß man über den Tod nicht — gegen die Weihen und Kräfte aufgestachelt hat. Da die Matabele aber in ganz angenehmen Verhältnissen lebten, nachdem ihre Unterwerfung erfolgt war, so wäre der Umschlag in der Stimmung doch nicht zu verstehen, wenn dieser nicht auf materielle Dinge zurückzuführen wäre. Der Mißtonar Helm, der eben aus dem Territorium der Chartered Company zurückkehrt ist und der bei seiner Ankunft vollständig von dem Aufstande überfallen wurde, ist der Ansicht,

daß nicht wenig die Viehfrage zu der Erhebung beigetragen hat. Die Chartered Company hat den Eingeborenen nach Beendigung des Krieges sämtliches Vieh fortgenommen, und erst am Ende des letzten Jahres wurde eine Einigung dahin erzielt, daß die Company 45 Percent des Viehbestandes behalten, den Rest aber den Eingeborenen zurückstellen sollte. Einige Districte scheinen sich mit dieser Abfindung einverstanden erklärt zu haben, andere aber haben sich hierin nicht fügen wollen und haben, durch Agitatoren gehet, zu den Waffen gegriffen. Der Reverend Helm meint auch, daß der Brand durch Grausamkeiten auf den Settlements nicht controlirbarer Ansiedler ver- muthlich geschürt worden ist.

## Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 10. April.  
 Die „Neue freie Presse“ meldet, Kriegsminister Kriehammer sei durch Unwohlsein verhindert, die Reise nach Budapest anzutreten. In Folge dessen werden die gemeinsamen Ministerconferenzen zur Feststellung des gemeinsamen Budgets nicht — wie geplant — am 10. d. in Budapest stattfinden, vielmehr werden zu diesem Zwecke die ungarischen Minister nach Abschluß der Ausgleichsverhandlungen aus Budapest in Wien eintreffen und die Ministerconferenzen über den gemeinsamen Vorschlag sodann dort ab- gehalten werden.  
 Eine Budapest-Zuschrift der „Vol. Corr.“ konstatirt, daß die Ver- suche zur Herbeiführung einer Demonstration gegen die Millenniumsfeier eifrig fortgesetzt werden. So soll es den Agitatoren Corojan und Katiu gelungen sein, zwei bekannte serbische und zwei slowakische Parteimänner zur Unterzeichnung eines Schriftstückes zu bewegen, welches ungefähr den gleichen Inhalt hat, wie das Memorandum aus dem Jahre 1892. Es werden Gebotnisse gesammelt, um die Reiseflosten für ungefähr tausend Landleute aufzubringen, die eine Deputation behufs Ueberreichung des erwähnten Schriftstückes an den Monarchen bilden sollen. Der Agitator Broto und dessen Anhänger haben gegen diesen Schritt mit dem Hinweis darauf pro- testirt, daß sie die berufenen Vertreter der Rumänen seien und daß ihre Ausschließung diese Bewegung jeder Wirksamkeit beraube. In den politischen Kreisen werde diesem Treiben keine Bedeutung beigemessen. Sollte die Agitation die Grenzen der Gesetzmäßigkeit überschreiten, so würden die Ueheber von den Behörden zur Verantwortung gezogen werden.  
 Die Krader städtische Generalversammlung beschloß nach längerer Debatte mit 57 gegen 51 Stimmen, der auf die Beschränkung des Miß- brauchs der parlamentarischen Redefreiheit bezüglichen Curdende der Stadt Dedenburg beizustimmen.  
 Die reichstädtige Unabhängigkeits- und Achtundvier- ziger-Partei hielt am 8. d. unter dem Vorsitze Franz Kossuth's eine Conferenz. Präsident begrüßte die erschienenen Mitglieder und theilte sodann die Abhandlung Emil Babo's mit, was die Conferenz zur Kenntnis nahm. Der Vorsitzende ließ auch die von Babo an ihn gerichteten Briefe zur Ver- lesung bringen, doch wird von deren Veröffentlichung in Folge ihrer Natur Umgang genommen. Nach der Conferenz hielt das Directorium eine Sitzung, welche sich mit internen Angelegenheiten befahte. — Die Partei wird am 11. d. M. neuerdings eine Conferenz halten, in welcher ein sehr wichtiger Gegenstand zur Berathung gelangt.  
 Die „Nationszeitung“ erklärt den französischen Gedanken einer euro- päischen Conferenz über die ägyptische Frage für eine bloße Verlegenheits- ausdeutung. Die Conferenz könnte die Gegensätze nur verschärfen. Deutschlands Verhalten sei durch die Rücksicht auf Italien und die deutschen Gläubiger Ägyptens bestimmt, deren Interessen unter der englischen Occupation besser, als vorher gewahrt seien. In der ägyptischen Angelegenheit selbst liege nichts, was Deutschlands Stellungnahme zu ihr ändern könnte; auch Rußland habe dort keine eigenen unmittelbaren Interessen.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Massauah vom 5. d.: Nach dem Siege am 2. d. kehrte Oberst Stevani nach Kassala zurück. Die Derwische hatten sich in die Waldungen und Bergszungen von Tukur zurückgezogen. Oberst Stevani ließ am 3. d. die Karawane aufbrechen und machte sodann eine Recognoscirung gegen Tukur. Die Italiener bemächtigten sich durch einen heftigen Vorstoß theilweise der genannten Wälder und Berg- szungen, doch gelang es ihnen nicht, alle feindlichen Streitkräfte aus denselben zu vertreiben. Der Rückmarsch nach Kassala erfolgte in größter Ordnung. Oberst Stevani benachrichtigte General Baldissera, daß er die Absicht habe, am folgenden Morgen den Angriff zu erneuern. General Baldissera gestattete jedoch mit Rücksicht auf die allgemeine Lage jene Operation nicht und befohl im Gegentheile der Colonne Stevani's, nach Agordat zurück- zugehen, welcher Befehl eben vollzogen wird.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Massauah vom 3. d.: Bei dem von Oberst Stevani am 3. d. auf die Bergszungen der Derwische bei Tukur gerichteten Angriffe fielen von italienischen Officieren vier Lieutenant, darunter Lieutenant Roman Martini, welcher an der Verteidigung Rasalle's und an der Schlacht bei Abua theilgenommen, und trotzdem seine Wunden noch nicht geheilt waren, darauf bestanden hatte, zu seinem Corps zurückzukehren. Ein Capitän und fünf Lieutenants wurden verwundet. Von den zu den Italienern gehörigen Eingeborenen wurden etwa 300 theils getödtet, theils verwundet.  
 Die letzten Nachrichten über den Kampf bei Tukur lassen diesen als für die Italiener sehr unglücklich erscheinen. Die Derwische gebrauchten die List, eine Flucht zu fingiren, um die Italiener zur Verfolgung zu be- wegen. In der Hitze des Gefechts wagte sich Oberst Stevani zu weit vor. Die Italiener sahen sich plötzlich einem nochmal stärkeren Feinde gegenüber und mußten unter schweren Verlusten zurückweichen. Official sind bisher 300 Tode und Verwundete zugestanden.  
 In Bezug auf die Controverse zwischen Frankreich und England wegen der Dongola-Expedition wird aus Berlin geschrieben: „Wenn man jetzt von Paris aus die Idee einer europäischen Conferenz oder gar eines Congresses wegen der ägyptischen Angelegenheit lancirt, so wird vor Allem abzuwarten sein, ob sich dieser Gedanke bis zu einem positiven Schritt ver- dichtet. Bis zur Stunde liegt absolut keine bezügliche Anregung und nicht einmal eine vertrauliche Sondirung darüber vor. Vermuthlich aber wird eine solche Sondirung erfolgen. Dann werden die Cabinete wohl in einen Meinungsaustrausch eintreten und einem bewährten Grundsatze gemäß wird man dann ohne Zweifel eine genaue Formulirung und bestimmte Abgrenzung des auf einer Conferenz zu verhandelnden Themas fordern. Inzwischen wird Frankreich aller Wahrscheinlichkeit nach einen formellen Conferenzantrag nicht stellen, bevor die französisch-englischen Verhandlungen einen Abschluß gefunden haben. Thatsächlich gehen neben allem Anderen directe Verhand- lungen zwischen Paris und London über Ägypten einher, und es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß dieselben sozusagen in letzter Stunde ein positives Ergebnis liefern.“

Der Kampf, zu dem die Engländer von Ägypten ausgezogen sind, beginnt ernst zu werden. Die Derwische schwärmen gegen die englischen Vorposten aus und es ist bereits zu verschiedenen kleinen Scharamkämpfen gekommen. Hierbei zeigt sich, daß die Engländer an einigen Kräftekräften werthvolle Bundesgenossen gefunden haben, die bei einem weiteren Vorstöße sehr werthvolle Dienste zu leisten vermögen. Augenblicklich aber scheint der englische Obercommandant Serbar Ritcher sich in der Defensive halten und die Derwische sich blutige Köpfe an den englischen Befestigungen holen lassen zu wollen.  
 Bezüglich der Differenzen zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten von Amerika wegen Cuba wird der „Frankf. Ztg.“ von angeblich „bestunterrichteter Seite“ aus Madrid geschrieben, daß Herr Canovas und Herr Cleaveland unter Vermittelung des Herrn Castelar, der in Südamerika großes Ansehen genießt, verhandeln, um eine friedliche Beilegung des Conflictes zu ermöglichen. Die spanische Regierung ist fest überzeugt davon, daß für

## Feuilleton.

### Ein ehrlicher Mann.

Erzählung von Levin Schüding.  
 (4. Fortsetzung.)  
 „Schießen ich Ihnen denn so fürchterlich, Major?“ sagte die junge Frau mit einem weichen Ton der Stimme.  
 „Fürchterlich? Sie? O mein Gott, was mir fürchterlich schien, war ja nur, daß Sie mich verlocken, daß Sie an der Ehrlichkeit dessen, was ich Ihnen sagen wollte, zweifeln könnten, daß das Ende von Allem sein könnte, Sie sendeten mich fort — aus der Sonne in die tiefsten Schatten nach- dunkler Einsamkeit — ich wäre der unseligste Mensch auf Erden, wenn . . .“  
 Frau Marie legte ihren Arm mit der sich öffnenden Hand auf den Tisch zwischen ihnen, und der Major ergriff mit einer leidenschaftlichen Faust die Hand, welche sie, sich vorüberbeugend, ihm auf diese Art bot — dabei sagte sie:  
 „Nein, Major, weshalb sollte ich Sie fortjagen? Ich bin Ihnen von Herzen gut — sehen Sie, ich stehe auch so vereinsamt im Leben, wie Sie — aber mit mir ist es etwas Anderes. Es liegt eine große, zu große Last auf meinen schwachen Schultern — die Führung solch' eines Haushalts, all' die Sorgen, die Bedrängnisse, welche damit verbunden sind! Ich bedarf eines männlichen Beistandes, Berathers, Beschützers, eines so recht braven, ehrlichen, wie Sie sind, Major — sehen Sie, nun trägt Ihnen der Ruf der Ehrlichkeit, über welchen Sie sich so beklagt haben, doch am Ende noch eine kleine Frau ein — denn das,“ setzte sie mit ihrem schelmischen Lächeln hinzu, „das müssen Sie wissen: wenn ich mich entschließen könnte . . . so wär' es einzig und allein Ihrer Ehrlichkeit willen, Major — bloß deshalb!“  
 „Nun, dann lebe die Ehrlichkeit!“ rief der Major aus, so frohlich lachend wie ein Kind, und drückte stürmische Küsse auf die Hand der ihm so gütig in Aussicht gestellten kleinen Frau. „Sie sind ein Engel, ein

Engel, ein Engel!“ rief er dann, wie vor Jubel ganz außer sich. „Sie geben einem armen, verwaisenen, grenzenlos vereinsamten Menschen ein Herz, eine Heimat, eine Welt!“  
 Dabei traten dem gebräunten Tigermajor die Tränen in die Augen.  
 V.  
 Als Frau Marie nach dem nun folgenden, sehr innigen gegenseitigen Gedankenaustrausch endlich den Major fort- und heimgeschickt hatte, weil schon zwei- oder dreimal Vorkassaten aus dem Hause gekommen waren, welche den sehnsüchtigen Wunsch eines der dienstbaren Weister, dort ihrer Anwesenheit froh zu werden, ausgedrückt hatten — wanderte er mit einem Gefühl von Glück und Seligkeit heim, wie er nie geglaubt hätte, daß es in eines Menschen Brust, in seiner Brust Raum finde! Das Glück — ja, das Glück! Es hat etwas wunderbar Erschütterndes, Seelenerquickendes. Der Mann, der gelitten, erfahren, schwer gekämpft hat — er kann sich gefestigt glauben gegen jedes stärkere Ereigniß — er kann Scenen großen Leids erbliden oder die Kunde von entsetzlichem Jammer vernehmen, ohne ein härteres Gefühl über sich Herr werden zu lassen; er kann dahin kommen, gegen jedes Stund des Lebens sich abzufinden mit irgend einem Axiom kalter und düsterer Philosophie. Aber was er nicht kann, was der Ruhigste um so weniger vermag, je mehr seine Ruhe das Ergebnis düsterer und schmerzlicher Erfahrungen ist, das ist, ungerührt und unerschüttert bleiben bei einer großen Freude, mag sie nun ihm persönlich werden oder er frage sein, wie ein gutes, endlich doch verböhnendes Schicksal sie über Andere aus- schüttelt.  
 Das erlebte nun auch der Major. Er war so aus den Belesen ge- worden, daß er so recht, wie man es ausdrückt, sich „nicht zu fassen“ wußte. Er hätte es ausbrechen, ausjubeln mögen und es Jedem kund thun, der ihm auf der Straße begegnete. Die guten Bürger von Wilsdorf, die ihm entgegen kamen — es waren ihrer in den stillen Straßen nicht gar viel — waren nur leider nicht danach angethan, sich mit solchen Herzergüssen an sie zu wenden — der Erste, ein ruhiger Mann mit einem Schurzfell, der

einen schweren eisernen Korb vor sich herrollte, nicht, und dann die beiden Weiber, welche mit Schieblarren voll grünen Klee für ihre Hiegen daherkamen, auch nicht. Auch nahmen sie sehr wenig Notiz von ihm — ihretwegen hätte er die leichten Tropfen der Freude, die in seinen Wimpern standen, nicht so hastig fortzuwischen brauchen, es achtete ihrer Niemand!  
 Er mußte, um nach einigem planlosen Ziren durch mehrere dieser menschenleeren Gassen, die eigentlich gar nicht auf seinem Wege lagen und in denen er nichts zu thun hatte, auf den richtigen und directen Weg zu seiner Wohnung zu gelangen, an der ein wenig zurückliegende Wohnung des Hauptpastors vorübergehen. Das geistliche Gebäude war das einzige in Wilsdorf, welches mit einer gewissen Romantik umgeben war — es lag hinter einer hohen Mauer mit einem Sittenthor aus alterthümlicher Schmiede- arbeit — schöne alte Alazien strahlen ihre Zweige über die Mauer und durch das Thor gitter sah man in den wohlgepflegten Rosengarten vor dem Hause mit einer herrschaftlichen Freitreppe. Dies Thor nun warde jaht in dem Augenblick, in welchem der Major daran vorüberzukreiten im Begriffe stand, von innen geöffnet, um eine junge Dame herauszulassen, welche ver- schleiert, sehr einfach dunkel gekleidet, einen geschlossenen Sonnenschirm in der Hand, und gefolgt von einem häßlichen, hinfenden kleinen Hunde, jetzt gerade auf den quer an ihr vorüberkretenden Major zukam.  
 Er blieb stehen, blickte zuerst auf den Hund, dann auf die junge Dame und sagte lachend — wahrhaftig, wäre er in einer anderen Seelenstimmung gewesen, er hätte es nimmermehr gewagt, eine fremde Dame so, mit einem aberwichtigen Lachen noch dazu, anzureden — aber in der, in welcher er heute war, mußte sich nun einmal der Uebermuth des Glückes in etwas Luft machen, und so hatte er, ehe er sich noch recht besonnen, schon ausgerufen: „Das ist ja der kleine Rötter, den' ich, den ich heute Vormittag aus den Händen seiner Bedränger befreit habe — ist das Ihr Eigenthum, Fräulein? Dann freut es mich doppelt . . .“  
 Er hatte jetzt in dem jungen Mädchen die Fremde entdeckt, welche am Vormittag in der Sonne abgetreten war, und griff nun nachträglich höflich an seinen Hut.

die nächst Zeit eine internationale Verwicklung ausgeschlossen ist. Herrn Canovas ist die Versicherung erteilt worden, daß das Repräsentantenhaus sämtliche auf Anerkennung der cubanischen Insurgenten als kriegsführende Macht bezüglichen Resolutionen des Senats ablehnen wird. Bis zum Juli braucht man sich in Spanien überhaupt nicht um die Haltung des Unioncongresses zu kümmern und dann dürfte der Congreß geschlossen werden. Sollte dieselbe aber doch noch vorher den Antrag auf Anerkennung der cubanischen Insurgenten als kriegsführende Macht annehmen, so werde Herr Ceballos sein Veto einlegen.

Wie der „Vol. Corr.“ aus Konstantinopel gemeldet wird, verlautet in bulgarischen Kreisen, daß demnächst, wahrscheinlich während der Anwesenheit des Fürsten Ferdinand in Rußland, die Emigrantensfrage, d. h. die Rückkehr der gegenwärtig in russischen Diensten stehenden ehemaligen bulgarischen Officiere, die in Folge verschiedener politischer Veränderungen nach Rußland emigriert sind, geregelt werden wird. Es soll diesen Officieren die Rückkehr nach Bulgarien gestattet und sollen sie mit den ihren jetzigen Chargen entsprechenden Pensionssätzen pensioniert werden. Dieses Zugeständnis an die russischen Forderungen wird als das Maximum bezeichnet, welches die bulgarische Regierung mit Rücksicht auf das Ansehen des obersten Kriegsherrn, sowie auf die Disciplin und den Geist der Armee gewähren könne und wolle.

Die Worte hat nunmehr ihre Zustimmung erteilt, daß sich das öconomische Patriarchat durch eine Deputation bei der Czarenkrönung in Moskau vertreten lasse. Die Deputation, die aus zwei Mitgliedern der heiligen Synode und mehreren anderen Würdenträgern des Patriarchats zusammengesetzt werden soll, wird dem Czaren ein kostbares Bild des heiligen Nicolous überbringen.

Wie es mit dem Einvernehmen der Balkanvölker befreit ist, von welchem anlässlich der Reise des Königs Alexander nach Athen so viel die Rede ist, geht aus verschiedenen Journalstimmen hervor. Während das offizielle Belgrad „Widelo“ behauptet, die heutige Regierung hätte den Grundgedanken der Balkan den Balkanvölkern — wieder zu Ehren gebracht und es für ein überaus herrliches Einvernehmen mit Montenegro, Griechenland und Bulgarien hergestellt worden, erzählt der Belgraber „Dnevni List“ folgenden Vorfall: Die Kinder eines in Monastir (Macedonien) verstorbenen Kaufmannes serbischer Nationalität errichteten ihrem Vater auf dem dortigen Friedhofe ein Grabdenkmal, das mit einer cyrilischen Inschrift versehen wurde. Mehrere Griechen schlichen sich nachts auf den Friedhof, rissen das Denkmal aus und entwarfen dasselbe samt den niedergebenden Kränzen. Eine von den Serben beim Metropolitane vorgebrachte Beschwerde erhielt zur Antwort, daß die Griechen ganz recht gehandelt haben. — In Belgrad erscheint seit längerer Zeit ein Blatt „Malesonin“, welches für die nationalen Interessen der Serben in Macedonien eintritt. Das Organ des macedonischen Centralcomitês in Sophia, der „Bravo“, weist mit größter Entschiedenheit alle Aspirationen der Serben in Macedonien zurück und versichert, daß dort nur Bulgaren wohnen und daß das kleine, von allen Seiten umschlossene Serbien gar nicht die Kraft besitze, irgend welche Interessen im Auslande zu vertreten. Macedonien sei und bleibe bulgarisch, das möge man sich ein für allemal in Belgrad merken. Die „Maleonine“ erzählen wieder in einem Berichte aus Prizrend, daß die Albanesen im Vilajet von Kosowo überall die Serben bedrücken, häufig verfolgen und selbst an dem Verluße der dortigen alten Klöster mit Waffen in der Hand verhindern. So sieht die Eintracht der Balkanvölker aus.

Nach einer Depesche des „Mail and Express“ aus Washington soll der Privatsecretär Cleveland's erklärt haben, der Präsident habe bereits die Anweisung gegeben, die auf Cuba bezüglichen Beschlüsse an das Staatsdepartement abzugeben, wie dies seinerzeit mit den Beschlüssen bezüglich der armenischen Frage geschah. Der Secretär fügte hinzu, Cleveland warte genauere Berichte über Cuba ab, ehe er einen Beschluß fasse. Die meisten Blätter meinen, Cleveland werde dies nicht thun.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 8. April.

Das Abgeordnetenhaus trat heute noch den Osterferien wieder das erste Mal zusammen. Den Vorsitz führte Vizepräsident Albert Verzevich, der dem Hause nebst anderen Einläufen auch die Mandatsniederlegung Emil Babo's meldete. Das Haus ernannte das Präsidium zur Ausarbeitung der Neuwahl im Szegediner II. Bezirk und nahm dann die Verhandlung des Budgets des Ackerbauministeriums wieder auf, für welche sich nur sehr wenige Mitglieder zu interessieren schienen. Schon der erste Redner Emerich Nagy entwarf seine Ansichten über die einschlägige Materie vor leeren Bänken, was sichtlich demütigend auf ihn wirkte und ihm die gewohnte gute Laune nahm. Da er in seiner sonst ziemlich objectiven Rede auch die mit der Leitung des Veterinärwesens betrauten Räte des Ackerbauministeriums auf Grund von Zeitungsgerüchten beschuldigte, daß sie bei der Affairierung des Steinbrucher Marktes als Actionäre interessiert waren, nahm Minister Daranyi seine Organe in Schutz und bat die Abgeordneten, sich in Ermangelung jedweder concreten Daten der Verdächtigung seiner selbstlos thätigen Beamten zu enthalten.

Franz Kossuth gab seinem patriotischen Schmerz über den Indifferentismus bei einem so wichtigen Ressort unverhüllt Ausdruck. Er beschäftigte sich mit dem Problem der niedrigen Getreidepreise und anderer die Landwirthschaft betreffenden Fragen und erklärte schließlich, bei aller Sympathie für den jetzigen Ackerbauminister, das Budget ablehnen zu müssen.

Sie stand wie selbstsam erschrocken, befürtzt bei seiner Anebe. Er sah auch, daß sie auffallend bloß geworden. Sie sah zu ihm mit einem ganz eigenthümlichen, wie lebenden Blicke auf und dann stotterte sie etwas und wurde dabei nun ganz dunkelroth im Gesichte; sie brachte offenbar nur mühsam die Antwort hervor:

„Mein Hund — ja — ja — aber erst seit heute Nachmittag — seit Sie ihn — ich bin gegangen — habe ihn — gekauft.“

„So, so...“ über bitte, erschütterten Sie meine Anebe,“ fiel jetzt der Major, dem unterdeß zum Bewußtsein gekommen, daß er sich doch eigentlich unpassend betrage, auch ein wenig vorlegen ein, zog rasch noch einmal den Hut verbeugte sich und schritt weiter.

„Das arme Kind!“ sagte er sich dabei. Ich wette, sie hat das nur gekannt mit ihrem Gouvernanten, sie will hier unsere berühmte Stotterheilanstalt des Doctor Schmidt besuchen — sagte nicht Frau Marie auch, daß sie so wunderbar spräche? Sie stottert einladig ganz furchtbar!“

Damit schritt der Major lächer. Hätte er wahrgenommen, wie lange noch die junge Dame stand und mit gespannten Blicken ihm nachschaute und ihr ganzes Wesen sich zitternd bewegt zeigte, als ob sie sich von dieser unerwarteten Begegnung gar nicht erholen könne, er hätte seine Stotterhypothese doch wiederholt werden lassen. Aber er blickte nur vorwärts, vorwärts in seine glückliche Zukunft hinein, der bewußtenwürdige Major, der gar nicht einmal ohne, was an Glück ihm diese Zukunft noch Alles bringen sollte — und am allerwenigsten, was eben gerade in diesem Augenblicke das Glück ihm vorbereitete. Dann freilich hätte er auch nicht in seinen Träumen denken können und Niemand hätte es können; daß gerade jetzt und gar nicht fern von ihm ein ihm vollständig unbekannter Mann, ein Mann, den er kaum einige Male gesehen hatte, den Entschluß faßte, ihn, den Major von der Hand, zu seinem Erben einzusetzen, ihm und Niemand Anderem in seinem Testament ein ganzes Vermögen zu vermachen!

Es war zu wunderbar! Und doch hatte es, wie wir gleich sehen werden, seine völlige Richtigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Nach einer kurzen Pause, während welcher dem Vizepräsidenten Verzevich in den Couloirs von allen Seiten herzliche Gratulationen zu der ihm durch Verleihung des Geheimrathstitels zutheil gewordenen Auszeichnung dargebracht wurden, besprach Huda Szemere als practischer Landwirth die Mängel unseres Ackerbauwesens. Nach eingehender Erörterung der mit der Viehzucht zusammenhängenden Fragen urgte er im Interesse der Verwertung der landwirthschaftlichen Producte die Errichtung von Elevatoren. Nach einer langatmigen Abhandlung über die Depression der Getreidepreise erörterte er sich gegen die Goldvaluta und reichte zum Schluß einen Beschlusstantag ein, laut welchem die Regierung angewiesen werde, die Bestrebungen zur Schaffung internationaler Conventionen behufs Feststellung des ständigen Werthverhältnisses zwischen Gold und Silber zu unterstützen.

Nachdem noch Wittmann um die Erlaubniß gebeten, morgen sprechen zu dürfen und Minister Erdöly eine Vorlage über den Carial-Hausbesitz eingereicht hatte, wurde die Sitzung nach 1 1/2 Uhr geschlossen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 10. April.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den Vizekanzler Waagofficial Ludwig Barca zum Controlor beim Finanzamt k. ung. Salzamt, den Lapoliceer Steueramt Official Josef Hodi zum Waagofficial beim Finanzamt k. ung. Salgrubenamt ernannt. Der k. ung. Justizminister hat den Hermannstädter Gerichts-Bezirks-Rath Johann Heß zum Grundbuchadjuncten bei demselben Gerichtshofe ernannt.

— (Versehungungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Grundbuchführer Simon Haxarady vom Hermannstädter k. Gerichtshof zum Bezirksrichter, den Torzard Gerichts-Bezirks-Rathisten Gega Roncz und den Marosludazer Bezirksgerichts-Rathisten Ladiak Uregdy gegenfeitig, den Schreiber Joltan Rijs von der Stuhlweihenburger zur Klausenburger k. Verrechnungsanstalt verlegt.

— (Marktweesen.) Der k. ung. Handelsminister hat gestattet, daß die in der Fogaraszer Comitatgemeinde Unter-Bezence auf den 28. August und 20. November fallenden Jahrmärkte hienkünftig stets am 8. Juli und 25. September abgehalten werden.

— (Verbot eines amerikanischen Blattes.) Der k. ung. Minister des Innern hat die in New-York erscheinende slovakische Zeitung „Denicke List“, wegen der von ihr bezogenen staatsfeindlichen Tendenz verboten. In Folge dessen wurde diesem Blatte seitens des Handelsministers der Postdebit entzogen.

— (Reise stipendium für absolvirte Handelsakademiker.) Se. Excellenz der Herr k. ung. Handelsminister hat mit einem an die vaterländischen Handels- und Gewerbekammern gerichteten Circular-Erlaß vom 7. März l. J., S. 11.636, auf ein von der Pester ungarischen Commercialbank im Jahre 1892 gestiftetes Reise stipendium, welches heuer im Betrage von 675 fl. zur Verleihung gelangt, einen Concurß ausgeschrieben.

Um Verleihung des Stipendiums können sich solche Jünglinge bewerben, welche eine vaterländische Handelsakademie oder höhere Handelsschule mit vorzüglichem Erfolge absolvirt haben, welcher Umstand mit Abgangzeugniß nachzuweisen ist.

Im Besuche ist das Specialfach zu bezeichnen, zu dessen Aneignung oder weiterem Studium der Geschichtler die Studienreise ins Ausland zu machen beabsichtigt. Er hat ferner seine etwaigen Facharbeiten in dem betreffenden Fach, sowie seine Sprachkenntnisse und das Programm und die Zeitdauer der geplanten Studienreise in dem Besuche anzugeben, endlich ist auch mitzutheilen, wie der Geschichtler die erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen nach Beendigung der Studienreise hier zu Hause zu verwerten glaubt.

Solche Bewerber, welche neben vorzüglicher Schulbildung sich hinsichtlich des zum Studium gewählten Specialfaches auf schon gemachte theoretische oder practische Studien berufen und solche ausweisen können, sowie auch entsprechende Sprachkenntnisse besitzen, erhalten bei Zuerkennung des Stipendiums den Vorzug.

Der Stipendist ist verpflichtet, über die Studienreise dem Herrn Handelsminister einen Bericht vorzuliegen.

Die Kronstädter Handels- und Gewerbekammer gibt obige Concurßauschreibung mit dem Bemerken bekannt, daß Bewerber, deren gewöhnlicher Wohnort in ihrem Bezirke, d. i. in den Comitaten Kronstadt, Groß-Kötel, Hermannstadt und Fogaras liegt, ihre an den Herrn Handelsminister gerichteten mit einem 50 kr.-Stempel versehenen und entsprechend instruirten Besuche spätestens bis zum 30. April l. J. bei ihr einzureichen haben.

— (Die Zollgesetze in Ungarn.) Der k. ung. Oberzolldirector Adolf Turoczky beabsichtigt, um einem längst gefühlten Bedürfnisse zu entsprechen, unter dem Titel „A magyar korona területén érvényes Határvám-Törvények és Szabályok“ ein Handbuch herauszugeben, das sämtliche heute geltenden gesetzlichen Bestimmungen über das Zollwesen enthalten soll. Der Preis des umfangreichen Werkes beträgt 10 Kronen. Da der Verfasser der hervorragende Kenner des ungarischen Zollwesens ist, daher der berufene Herausgeber eines Handbuchs darüber, empfiehlt die Kronstädter Handels- und Gewerbekammer den Geschäftskreisen die Anschaffung dieses wichtigen Befehles.

— (Verzeichnis der Postämter.) Zu dem vom Berner internationalen Postbureau im vorigen Jahre herausgegebenen „Dictionaire des bureaux de poste“, das alle Postämter der dem allgemeinen Postverein angehörenden Staaten enthält, sind zwei Nachträge erschienen, die das Landes-Post- und Telegraphen-Deconotat in Budapest benen, die das Verzeichnis von ihm bezogen haben, unentgeltlich und postfrei zuwenden. Das Verzeichnis der Postämter, das für größere Geschäftskreise unentgeltlich ist, kann gebunden um 6 fl. vom Budapest Landes-Post- und Telegraphen-Deconotat bezogen werden, wofür auch die Nachträge unentgeltlich und postfrei zugesandt werden.

— (Polizeiliche.) Von Seite der städtischen Polizeihauptmannschaft wurden alle jene Häuser der inneren Stadt censurirt, deren gegen die Gasse abfallende Dächer keine Dachrinnen haben. Wir werden ersucht, bekanntzugeben, daß alle jene Hauseigentümer, welche bis 28. d. das Anbringen der nöthigen Dachrinnen verabsäumen sollten, auf Grund des §. 44 des neuen Statutes über die öffentliche Ordnung mit einer Geldstrafe von 1 bis 20 Kronen bestraft werden.

— (Uebervorsicht.) Heute Vormittags in der Sagasse ein ungefähr acht bis zehnjähriger Knabe von einem Bauernwagen. Der Knabe, der glücklicherweise keine körperlichen Verletzungen erlitten zu haben schien, aus dessen Leidenhaftem Antlitze aber der große Schrecken, der sich seiner bemächtigt hatte, zu erkennen war, wurde in das nächstgelegene Haus geführt. Das schnelstfahrende Bäuerlein konnte leider nicht dingfest gemacht und der Verstrafung wegen Unachtsamkeit zugewiesen werden, da ein Polizeiwachmann dergestalt dort nicht anwesend war, das zusammenströmende Publikum aber sich dem Knaben zuwandte und den Fuhrmann unbehelligt weiter fahren ließ.

— (Prämien.) wurde auf der letzten stattfindenden 20. internationalen Ausstellung des „Ersten Österreichisch-ungarischen Schlagschuhwettens in Wien“ Herr Wilhelm Fröhlich in Schäßburg mit einem zweiten Preis für Hähner.

— (Abgeordnetenwahl.) Wie aus Klausenburg geschrieben wird, wurde die Wahl für den Teldorfer Wahlbezirk, wo das Mandat durch

das Ableben des Barons Johann Remény in Erledigung gerathen ist, für den 22. April festgesetzt.

— (Zur Millenniumfeier.) Die ungarischen Palastdamen der Königin werden an dem anlässlich der Millenniumfeier abzuhaltenden Danktag Gottesdienste sämmtlich in ungarischen Palaststüben erscheinen; die Robe der Gräfin Aladar Andrássy als Oberstpostmeisterin-Steuerbetreuerin wird sich der Toilette Ihrer Majestät der Königin, die der Gräfin Franz Erdöly aber jener der Großherzogin Alice von Toscana anpassen. Erscheinen werden die Fürstinnen Anton Nicolaus Székely, Ludwig Windisch-Graetz und Nicolaus Palffy, die Gräfinen Emerich Székely, Gega Szapary, die Gemahlin des Ministers Kallay, seiner Gemahlin Alexander Karolhi, welche bereits anlässlich der Krönung als Palastdame Ihrer Majestät Dienst gethan, die Gemahlin des Vizekanzlers Székely-Mariich, des Vizekanzlers Grafen Rhen-Heberhard, des Grafen Albin Grafy und des Grafen Ferdinand Ridy, Gräfin Tassilo Festetics, geborene Hamilton-Douglas, Gräfin Alexander Pallavicini, Baronin Kolesman Remény, die Gemahlin des Gouverneurs von Fiume Gräfin Vattihany-Andrássy, Gräfin Tibor Karolhi, die Gemahlin des ungarischen Hofmarschalls Grafen Apponyi, die Gemahlin des Ministers Baron Jolika und der Grafen Gega und Anton Giralay, die Witwen Baronia Székely, Gräfin Alexander Teleky und Gräfin Alois Karolhi, Baronin Jolif Vescey, Gräfin Ivan Draskovich, Markgräfin Eduard Pallavicini, Baronin Gega Radvański, die Gräfinen Gega Apponyi, Theodor Bejacevich, Gega Andrássy, Richard Berchtold und Nicolaus Székely, schließlich die Gräfinen Franz de Paula Ridy, Friedrich Wendheim, Stefan Karolhi, Paul Festetics und Aurel Telekowsky. Von den übrigen Palastdamen haben mehrere ihrer Fernreisen theils durch Krankheit, theils wegen vorgeschrittenen Alters, theils wegen Familientrauer entschuldigt.

— (Mittheilung.) Wir machen unsere verehrten Leser, die an gichtischen oder rheumatischen Leiden laboriren, darauf aufmerksam, daß der Gicht- und Rheumatismus-Geist der Temešvarer Stadlapotheke das erdentlich Beste ist, was hiesig geboten wird. Selbst Leiden, wo die Anwendung von Bädern nichts half, sind durch diesen Geist geheilt worden, was aus den vielen Dankangaben deutlich zu sehen ist. — Im Uebrigen machen wir auf die im heutigen Blatte erscheinende Annonce aufmerksam.

— (Ein toller Hund) trieb jüngst sein Unwesen in der Gemeinde Hegymeg (Vorpost Comitat). Außer mehreren Hausthieren bis die wasserreiche Weste auch ein Weiß und einen kleinen Knaben nicht ungefährlich in's Gesicht. Die Opfer wurden in das Budapester Pasteur'sche Institut geschickt.

— (Wird während des Ballspiels.) Aus Topolpa berichtet man: Die Bauernburche der Nachbargemeinde Bilyly unterhielten sich am 7. d. mit Ballspiel. Dabei fiel der Ball in den benachbarten Hof des Landwirthes Lazar Gradan. Die übermüthigen Burche sprangen sofort in den Hof und ohne den Eigentümer zu befragen, begannen sie eine Strochreißel auseinander zu werfen. Gradan wollte die jungen Leute aus dem Hofe jagen; allein ein Burche, der als Kaufbold gefürchtete Teofan Laurerics, verlegte dem alten Gradan mit einer Stange einen so wichtigen Hieb auf den Kopf, daß Gradan blutüberströmt zusammenbrach und nach kurzem Ringen den Geist aufgab. Der Mörder wurde verhaftet und dem Bezirksgerichte eingeliefert.

— (Weibergeschichten.) In Roman-Ceska fand diese Tage eine große Schlägerei statt, wobei vier Personen, darunter zwei Frauen, mehr minder schwer verletzt wurden. Veranlassung zum Streite sollen die beiden Frauen, welche in fortwährendem Haber mit einander lebten, geboten haben. Die gerichtliche Untersuchung des Vorfalles ist im Zuge.

— (Vereitelte Selbstmord.) In Palocza wurde in dem Laden des dortigen Kaufmannes Siegmund Friedman ein Einbruch verübt, wobei die Handcasse ihres Geldinhaltes beraubt wurde. Die Thäter wurden alsbald in der Person des Karl Schöffler, des Johann Salamona und einer Figuererin dingfest gemacht. Schöffler hatte seine Beute unter einem Steinhaufen am Ufer des Poprad verborgen; ein Gendarm begleitete ihn dorthin. Während dieser nach dem Gelde suchte, bemängte der Dieb einen unbedachten Moment und stürzte sich in den Poprad. Der Gendarm, Namens J. Szopka, sprang ihm nach und zog ihn mit Gefährdung des eigenen Lebens aus dem Wasser.

— (Ein erkrankter Matrose.) Aus Bezdan schreibt man: Der Matrose Johann Simon stürzte bei der Schenke des Franz-Josef-Janals in's Wasser und ertrank. Seine Kameraden versuchten ihn zu retten, allein ihre Bemühungen waren vergebens, sie konnten nur mehr den Leichnam herausfischen.

— (Eine Scene im Theater an der Wien.) Vor dem Polizeigerichte des Commisariats Mariahilf in Wien fand am 7. d. der Abschluß jener Aufsehen erregenden Affaire statt, welche sich vergangenes Mittwoch während des dritten Actes der Operette „Der Wunderfuß“ im Corridor vor der Loge Nr. 18 des Theaters an der Wien abspielte. Wie die Strafverhandlung ergab, hat Herr S., der irrthümlicherweise attackirte Fabrikant aus Brünn, von dem Fabrikantenöhne H. keine Offerte erhalten, sondern wurde rücklings mit einem Regenschirm attackirt, ohne jedoch hierbei erheblich getroffen worden zu sein. Herr B. wurde am 7. d. zu 25 fl. Geldstrafe, eventuell zu fünf Tagen Arrest verurtheilt. Herr B. erlegte den Strafbetrag sofort. Nun verlangte Herr S., dem die Verletzung eigentlich zugeadelt war, von Herrn B. ritterliche Genugthuung, die er auch erhielt. Herr S. und Herr B. verließen verjöhnt das Polizeibureau.

— (Vergiftung durch Kohlenoxydgas.) Aus Wien wird vom 8. d. geschrieben: Der Sandhändler Johann Vanger und dessen Wirthschafterin Marie Kontreuz empfingen Nachmittags den Besuch der Bedienerin Janny Syrovay. Während diese im Zimmer saßen, entwidete sich Kohlenoxydgas, durch dessen Einathmung alle drei Personen vergiftet wurden. Als ärztliche Hilfe zur Stelle war, war die Wirthschafterin bereits todt; die beiden anderen Personen wurden in's Krankenhaus gebracht.

— (Explosion im Gasthause.) In der Nacht zum Dienstag herrschte unter der Bevölkerung von Setzky bei Teplitz große Aufregung. Der Biegelarbeiter Lieblicher kam Abends angestunken ins Gasthaus „Zum Kaiser von Oesterreich“ und hatte ein Paket mit etwa zwei Kilogramm Sprengpulver mitgebracht, welches er vor sich auf den Tisch legte. Gegen 2 Uhr Früh entzündete sich aus unbekannter Ursache das Pulver unter heftiger Detonation. Die Kleider der mit Lieblicher bei Tisch sitzenden Personen, des Biegelbrenners Glöckner, des Biegelarbeiters Kobn und der Modellschneidergattin Louise Ußler fielen zu Boden. Kobn und die Ußler konnten die Flammen noch rasch ersticken. Lieblicher lief mit den brennenden Kleidern, einer Feuerzähle gleich, auf die Straße, wo ihn von den alarmirten Leuten die brennenden Füße vom Leibe gerissen wurden. Glöckner und Lieblicher erlitten lebensgefährliche Brandwunden. Das Gasthauslocal und das Haus boten ein Bild arger Vermüthung.

— (Von Bären zerfressen.) Aus Bern meldet man vom 8. d.: In der verflochtenen Nacht stürzte ein unbekannter, etwa 30 Jahre alter Arbeiter in die Bärengraben, in welchem stets mehrere Bären, die Berner Wappenthiere, gehalten werden. Am 9. d. Früh wurde er todt im Bärenzwinger gefunden. Zwei alte große Bären hatten in der Nacht seinen Kopf gefressen und das Fleisch an Armen und Händen abgenagt, weiter alle Kleider bis auf Schuhe und Strümpfe dem Unglücklichen vom Leibe gerissen. Die fleischigen Bären wollten den Cadaver nicht loslassen; erst als man mit Hydranten Wasserstrahlen auf sie richtete, konnten sie vertrieben werden. Dieser furchtbare Fall ruft hier mannigfache Reminiscenzen wach. In den Sechziger Jahren stieg ein Engländer in Folge einer Wette in den Bärenzwinger, um seine Brauverei zu zeigen. Er wollte die auf ihn losstürzenden Bären mit seinem Regenschirme verdrücken; ein

großer Bär der als Wächter, in den Bären ober die und das Bären im und besch

gemeinen Jahren ge forst der dem Jahr danach die Erzähl vertrieben Barichaus mehreren auch infol Notizen in Pöfenbüß eine Trub wor die kieferte E einigen B

Grimm wegen ein tomnigß von einem das Eis billigen Thätigkeit Vorkomm seinen B aus gelar die wieder Diese bed der denn der Schul Anzeige in Steinichle (Nr. 7) gab (Nr. der Wisse Strafe im Daß nun der Geme lichen An wollten n denn nich wird, ein und das hausein ge

vorgemom die auszu nach Alie verhältnis und es ge viele Räu Wohnung mußten d gestellten. Schon an unvollstän hinzu. Zu so schäpe indiectel, der Eink zeichen da man nicht tiefer Se den Spiß Neugier E Dort mu gegeben, die Wohn neuen B stiftliche B Bevölkerung überzeuge alle Verfranzösisch alle fürst halten, d die König die Erzla Prinzessin eingeschlo

erdrötere erfährt es der Part der Hand tre mich einmal b Es wäre auf dem ein Herr, (nähert f Herr: G liebenswür Auftrag, Ich würd seiner Pf gemeinlich iberer dro kommen v des Jann Verhafte mein Herr Pier die Wanne. über ihn (Drückt Der Herr Verwelt Führen e

großer Hirt verfehlt ihm aber den Schirm und erdrückt dann den Mann, der als Leiche herausgezogen wurde. Vor einigen Jahren sprang ein Mädchen, nur nothdürftig bekleidet, des Nachts in selbsterlösender Absicht in den Zwinger, um dort den Tod zu finden. Merkwürdigerweise wurden über die Häden durch ihre Erlösung erlöset, griffen sie nicht gleich an und das Mädchen konnte gerettet werden. Gegenwärtig befinden sich zwanzig Häden im Zwinger, von denen die meisten erst kürzlich eingefangen wurden und deshalb noch sehr wild sind.

(Der polnische Kriegsbesch.) Der Königsberger „Allgemeinen Zeitung“ wird aus Schillehen (Kreis Bistullen) berichtet: Seit Jahren geht unter der polnischen Bevölkerung die Sage, daß im September 1831 ein geheimes Verbrechen stattfand. Unzählige Male sind danach Nachforschungen angestellt worden, jedoch immer vergeblich, so daß die Erzählungen von dem Kriegesbesch schließlich in das Gebiet der Fabel verwandelt wurden. In vergangener Woche betreiben zwei Polen aus der Warthauer Gegend, deren Vorfahren 1831 dabei gewesen, nochmals mit mehreren heimlich angeworbenen Arbeitern die Schatzgräber und hatten auch insoweit Erfolg, als sie auf Grund von ihren Vorfahren herkommender Notizen die Stelle der Schatzgräber in einem mit Bomben- und Hakenknüttelstrüchern überwachten Hügel und nach kurzem Nachgraben auch eine Truhe damit mit kurzen schriftlichen Aufzeichnungen vorfanden. Jedoch war die Truhe leer. Es bestätigte sich so die unter den Bewohnern überlieferte Erzählung, daß der Kriegesbesch nach seiner Vergrabung als bald von einigen Beihilflichen geraubt worden sei.

(Wurakratismus.) Dem „Meißner Amtsblatt“ wird aus Grimma geschrieben: Was für ein großartiger politischer Apparat oft wegen einer geringfügigkeit in Bewegung gesetzt wird, beweist ein Vorkommnis aus Othenbüren. Haben da vor Wochen einige Schulknaben Steine von einem an der Chaussee liegenden Steinhaufen weggenommen und damit das Eis des Baches zertrümmert, eine Ungelegenheit, die sicher Niemand billigen wird. Man hört nun aber, welches Beamtenpersonal daraufhin in Thätigkeit versetzt wurde, um die Schuldigen zu strafen. Zuerst Vorkommnis wurde zunächst vom Chausseewächter mit vier Polizisten an seinen Vorgesetzten nach Rodenberg berichtet (Schreiben Nr. 1), von hier aus gelangte die Anzeige an die nächsthöhere Behörde in Dresden (Nr. 2), die wiederum der königl. Amtshauptmannschaft Mitteilung machte (Nr. 3). Diese beauftragte Untersuchung durch den zuständigen Gensdarmen (Nr. 4), der denn auch den Thatbestand an Ort und Stelle feststellte, die Kinder in der Schule verhörte, das Gebörde niederschrieb (Nr. 5) und seinerseits nun Anzeige machte (Nr. 6). Die königliche Amtshauptmannschaft dictirte den Steinbleudern eine Schulstrafe zu und benachrichtigte die Gemeindegörde (Nr. 7), die nun dem ersten Lehrer Auftrag zur Ausführung dieser Strafe gab (Nr. 8). Nun muß das Lehrercollegium versammelt werden, die Namen der Missethäter werden dem betreffenden Klassenlehrer mitgeteilt und die Strafe wird vollzogen; wie, bleibt dem betreffenden Lehrer anheimgestellt. Daß nun auch Strafe erfolgt ist und welche, muß der erste Lehrer wiederum der Gemeindegörde berichten (Nr. 9), worauf von hier aus der königlichen Amtshauptmannschaft Mitteilung zugeht (Nr. 10). Zum Unglück wollten nun einige der bestraften Knaben nicht dabei gewesen sein, so blieb denn nichts Anderes übrig, als daß die ganze Geschichte nochmals ergründet wird, ein Unfland, der die Schreiber sicher auf eine Wandel bringen wird. Und das Alles, weil ein paar Jungen ein paar Steine von einem Chausseehaufen genommen und in einen Bach geworfen haben!

(In ganz Frankreich) ist am 29. März die Volkszählung vorgenommen worden, die von fünf zu fünf Jahren erfolgt. Die Vögen, die auszufüllen waren, enthielten diesmal neue Rubriken, Fragen nicht nur nach Alter, Herkunft, Berufsart, sondern auch nach Wohnungs- und Arbeitsverhältnissen. Der Unglückliche, der das verwickelte Ding zu studiren hatte und es gewiss in unangenehm Fällen nur halb verstand, mußte sagen, wie viele Räume, die als Schlafstelle dienen könnten, sein Haus oder seine Wohnung zählte, und ob diese Wohnung ein eigenes Closet habe; ferner mußten die Arbeitgeber die Zahl ihrer Bediensteten anführen, und die Angestellten, Bediensteten, Arbeiter den Namen ihrer Vordereitern angeben. Schon aus Unwissenheit oder Lässigkeit sind diese Fettel wohl größtentheils unvollständig ausgefüllt worden. Aber es kam auch noch ein anderer Grund hinzu. Die Leute mußten die Fürsorge der Verwaltung für Hygiene nicht zu schätzen und fanden die Frage nach den bewohnbaren Stuben u. s. w. indisciplinär, die nach den Arbeitsbedingungen aber noch schlimmer. Wer vor der Einkommenssteuer eine heilige Scheu hat, der sah schon die ersten Anzeichen der Schätzung aus dem Bogen herauszulaufen, und die Arbeiter, denen man nicht über 2500 Francs im Jahre nachweisen könnte, die aber von dieser Seite nicht zu befürchten hätten, wollen ihr Thun und Lassen nicht den Spitzeln preisgeben, sagen sie. In Paris reißt man Wüthe über die Neugier der Volkszähler; in Marseille hätte es beinahe Unruhen abgeleitet. Dort wurde in den letzten Tagen der verfloffenen Woche die Belohnung ausgesetzt, man solle die Fettel unbeschrieben zurückweisen oder gefälscht die Wahrheit verhehlen, damit die Angaben nicht als Grundlage einer neuen Besteuerung oder sonstiger Placereien dienen könnten. Der socialistische Gemeinderath mußte daher eine Bekanntmachung erlassen, um die Bevölkerung zu beruhigen und sie von der Harmlosigkeit der Zahlung zu überzeugen. Es wird sehr bemerkt, daß in den Formularen die sonst übliche Frage nach dem religiösen Bekenntnisse weggelassen worden ist. Da alle Personen, die in der Nacht vom 28. zum 29. März unter einem französischen Dache geschlafen haben, gezählt worden sind, so ist auch an alle fürstlichen Persönlichkeiten, die sich gegenwärtig in Südfrankreich aufhalten, die Aufforderung ergangen, die Fragebogen auszufüllen. So werden die Königin von England, die Kaiserin-Witwe von Rußland, der Kaiserinwitwe, die Großfürstin Eugenie, der König von Belgien und seine Tochter, die Prinzessin Clementine, in der französischen Volkszählung des Jahres 1896 eingeschlossen sein.

(Die bössliche Polizei.) Die in dem Proceß Dupas-Arton erdichtete Art, wie Arton so lange verfolgt und nicht verhaftet wurde, erzählt eine ergötliche Verfassung in folgendem, von einem Hausbamburisten des Pariser „Figaro“ erdundenen Dialog: Ein Herr (geht, einen Brief in der Hand, auf einem öffentlichen Plage im Auslande auf und ab): Ich vere mich nicht — das Rendezvous gilt für jetzt. Ich will den Brief noch einmal durchlesen: „Geheiter Herr! Ich bin beauftragt, Sie festzunehmen. Es wäre sehr liebenswürdig, wenn Sie sich Mittwoch, drei Uhr Nachmittags auf dem \*Plage einfinden.“ Da bin ich nun. Warten wir also! Da ist der Herr, der mich bösslich grüßt. Wahrlich! Ein Polizeigant. Agent äußert sich: Habe ich die Ehre mit einem Landsmann zu sprechen? Der Herr: Gewiß. Es freut mich sehr. Sind Sie vielleicht der Absender dieses liebenswürdigen Briefes? Agent: Ich bin es. Der Herr: Sie haben den Auftrag, mich festzunehmen? Agent: Leider. Der Herr: Pflicht ist Pflicht. Ich würde es nie versuchen, einen französischen Beamten in der Erfüllung seiner Pflicht zu behindern. Agent: Wenn es Ihnen recht ist, lesen wir gemeinschaftlich die Anträge, die ich Ihnen erhalten habe. Ich habe ihrer drei verfertigt für Sie, die ich alle erst heute öffnen darf. Sie kommen vom Polizeipräsidenten, vom Ministerpräsidenten und vom Minister des Innern. Sehen wir zuerst, was der Polizeipräsident schreibt. (Er liest): „Verhaften Sie die in Rede stehende Persönlichkeit.“ So leid es mir thut, mein Herr. . . Der Herr: Das macht nichts. Sehen wir weiter. Agent: Hier die Ordre des Ministerpräsidenten. (liest): „Sprechen Sie mit dem Manne. Studiren Sie seinen Charakter und ziehen Sie Erkundigungen über ihn ein. Wegen der Verhaftung warten Sie neue Befehle ab.“ (Drückt dem Herrn die Hand.) Dieser Weisung komme ich lieber nach. Der Herr: Nun die dritte Ordre! Agent: Vom Minister des Innern: „Verhaften Sie nicht zu lange mit ihm. Seine Gegenwart ist gefährlich. Führen Sie ihn zum Bahnhofe und trachten Sie, daß er so rasch als

möglich abreise.“ Der Herr (lächelnd): „Wie werden Sie sich da aus der Affaire ziehen?“ Agent: „Darüber kann doch kein Zweifel sein. Ich habe drei Befehle von meinen Vorgesetzten und muß alle drei ausführen. Zuerst verhafte ich Sie, dann fröhlichen wir zusammen und zuletzt führe ich Sie auf den Bahnhof, von wo ich mich entferne, um andere Verhaftungen vorzunehmen. So werde ich meinen drei Vorgesetzten gehorcht haben.“ — ein bejlegendes Bemerklein für einen einfachen Subalternbeamten.

(Die Rache in der Kirche.) Bei dem in Braunschweig in Anwesenheit des Prinzregenten und dessen Familie stattgehabten Passions-Concerte verursachte eine Rache, die sich in die Kirche einschlich, die größte Störung. Während der ersten Nummer einer Bach'schen Motette ertönte plötzlich zum Entsetzen des Dirigenten bei einer Pianoforte plötzlich ein „Miau, miau!“ Die feierliche Stimmung der Hühner schlug sofort in Heiterkeit um. Da in der dichtgefüllten Kirche eine Rachejagd nicht veranlaßt werden konnte, mußte man das Thier beinahe bis an's Ende des Concertes dulden. Besonders die Götter thienen die Rache sehr zu erfreuen, denn so oft diese ertönten, begleitete sie dieselben mit Mäugelelei.

(Opfer des Jagdsports.) Die „Berliner Volkszeitung“ meldet aus Warschau von einer Bärenjagd im Gouvernements Minsk, an welcher die Gemahlin des Reichskanzlers, Fürstin Hohenlohe theilgenommen habe und bei welcher drei Jagdtheilnehmer unter die Pranken von Bären gerathen seien, so daß sie in hoffnungslosem Zustande vom Bluge getragen werden mußten. — Eine andere Jagdgeschichte wird vom Schwieger-sohne des Fürsten Biadow, vom Grafen Ransau gemeldet, der bei einer Gberjagd in der Nähe von Friedrichsruh nicht unerheblich am linken Bein verletzt worden sein soll.

(Grubenkatastrophe.) Aus Jekatarinostaw wird gemeldet: In der Kohlengrube Siewierskaja fand eine Explosion schlögender Wetter statt. Fünfzehn Bergleute wurden als Leichen hervorgezogen, eine größere Anzahl wird vermisst. Die Rettungsarbeiten werden fortgesetzt.

(Recht heitere Zustände) scheinen auf der neu eröffneten sibirischen Eisenbahn zu herrschen. Wie aus Utschinsk im Gouvernements Jenisseisk mitgeteilt wird, verbrannte auf derselben Stelle, auf welcher vor wenigen Monaten die Gräfin Golowin ein so entsetzliches Ende fand, wieder ein Waggon. Dieses Mal konnten sich die Insassen des Waggons, zwei Ingenieure, auf eine Güterwagenplattform retten. Die Brandursache war die vorstufliche Construction des Locomotivkornsteins, welcher nicht nur Funken, sondern ganze Feuerbrände über den Zug auskippte. Der Zug konnte erst nach einer Stunde zum Stehen gebracht werden, da eine Signalleine nicht vorhanden war und die Conducteure sehr schliefen.

(Sibirische Riesenbrücke.) Die sibirische Eisenbahn wird die bekannten Riesenbrücke des ungeheuren Landes der Reihe nach auf mächtigen Brücken überschreiten. Die „Rosa. Bremen“ gibt Einzelheiten über die Frühbrücke bei Dmsk. Ihre Länge beträgt 340 Seelen (ungefähr 680 Meter) in sechs Stücken. Der eiserne Oberbau wird von sieben mächtigen Pfeilern getragen und liegt bei gewöhnlichem Wasserstande 18 Meter höher als der Spiegel; man rechnet auf eine Steigerung des Wasserstandes von vier Metern im Frühjahr. Die Grundmauern der Pfeiler liegen 15 bis 16 Meter unter dem Spiegel, so daß eine Gesamthöhe der Pfeiler von 34 Metern herauskommt. Das Material stammt fast ganz vom Ural; die metallischen Theile wurden in den staatlichen Fabriken zu Bolsinet und Perm hergestellt. Das Steinmaterial kam für den Oberbau aus Tscheljabinsk, während für die Fundamente auch Gneis von Semirast den Fetzlich hinabkam. Der Bau begann am 1. December 1894 und wird voraussichtlich Ende April dieses Jahres vollendet werden. Zur Zeit waren 1000 Arbeiter gleichzeitig thätig. Der Plan ist von Professor Wjelschabaki entworfen. Die Kosten sind auf zwei Millionen Rubel veranschlagt.

(Die chinesische Mauer ist gefallen.) denn das Reich der Mitte ist, wie aus Peking gemeldet wird, dem Weltpostverein beigetreten. So wird denn China trotz seiner elatanten Niederlage im Kriege gegen Japan doch Früchte des Krieges pflücken, denn die Meinung, daß ein Land in dem Zeitalter des Verkehrs, unter dessen Zeichen nicht nur Europa und Amerika stehen, seine Absperrung aufrechterhalten könne, ohne in Trümmern zu fallen, diese Meinung ist nun auch in China offenbar ins Wasser gekommen. Wenn es aber China ernst nimmt mit dem Fortschritt, den es nun telegraphisch der Welt meldet, so muß es anders vorgehen als die Welt, der Welt, der Welt, der Welt. Der Welt, der Welt, der Welt, der Welt. Welche gerade die Convention auszurufen sich zum Ziele setzte, ohne Bedenken weiter betreibt. Darüber, wie China nun seine Post verwalten wird, um nicht die Wirkungen des Anschlusses an den Weltpostverein illusorisch zu machen, werden sicherlich bald interessante Mittheilungen erfolgen. Vorkäufig sieht das „Postwesen“ — mit Respect zu sagen — in China unter der sachverständigen Leitung des Kriegsministers. Käufer und Postwagen verkehren, ebenso wie es die griechischen Classiker aus des Keres Reiche erzählen, den Verkehr durch die achtzehn Provinzen, 2040 Stationen finden sie auf ihrem Wege und an achttausend Stellen konnte bisher das Publikum, welches die Dienste der Post in Anspruch nehmen wollte, sein Vergehen anbringen. Außerdem bestehen Specialcouriers in großer Zahl, welche im Dienste des Hofes und der Behörden den Conney mit der Centralen aufrecht zu erhalten haben, und während des Winters beschließen den ausländischen Postämtern zu Peking und den Vertragshäfen ein bejonderer Dienst. Alle diese primitiven Einrichtungen werden nun voraussichtlich baldigst geändert werden und einem modernen System Platz machen, so daß China nicht mehr gar so weit wie bisher nicht nur der europäischen und amerikanischen Cultur nachhinkt, sondern besonders seinen intelligenten und bildungsbüchigen Feinden, den Japanern. Und eine artige Duplicität der Ereignisse bringt aus Japan eine kleine, aber bezeichnende Mittheilung von dem practischen offenen Sinn der Japaner. Denn Japan hat in der Schweiz 18,000 Tausend zur Kauf Preise von je zehn Mark in Bestellung gegeben, um diese, anstatt Medaillen, an die Soldaten, welche sich im letzten Kriege besonders hervorgethan haben, zu vertheilen.

(Wiß-Scheidung und Wis-Ehe.) Einem New-Yorker Blatte wird aus Kokomo (Indiana) geschrieben, daß dort eine junge Dame mit dem Mädchennamen Olive Smith den Record für die Wis-Scheidung und Wis-Ehe gemessen hat, da sie in einem Zeitraum von drei Minuten sich scheiden ließ und wieder verheiratete, indem sie auf diese Weise dreimal den Namen wechselte. Um 2 Uhr 55 Minuten Nachmittags sprach das Civilgericht von Kokomo die Ehescheidung zwischen Mr. Traber und seiner Frau Olive aus, indem er die Letztere berechtigte, wieder ihren Mädchennamen Smith anzunehmen. Um 2 Uhr 56 Minuten überreichte der Gerichtsbekler der Olive Smith, früher verheirateten Frau Traber, die schriftliche, in aller Form rechtens ausgestellte Autorisation, sich wieder zu verheirathen. Um 2 Uhr 57 Minuten vollzog der Friedensrichter Loop ihre Trauung mit Mr. Josef Tyler.

(Berber-Krankheiten.) In der Gemeinde Polczmany (Polzungen) des Hermannstädter Comitates wurde ein Pferd wegen Kopf verüthelt. — In den Gemeinden Polczany (Wolkenborn) und Krospolczany (Probsthof) des Großhofburger Comitates wurde je ein Fall von Kopfkrankheit constatirt. — In der Gemeinde Berecsen des Szilägyer Comitates ist unter den Pferden ein Fall von Krätze vorgekommen.

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 10. April.

Bisson und Carré führen ein fideles Compagniegeschäft; sie liefern immer nur lustiges und heiteres Zeug. Zu den amüsantesten Kindern ihrer frohthinnigen Muse verdient gezählt zu werden der gestern hier zum ersten Male aufgeführte Schwant: „Was ist heute Nacht geschehen?“ Dr. Blanckon

und Zustaret waren, als jener Medicin stubirte, dieser Jus hören wollte, Seelenfreunde. Zustaret lernte die reizende Tochter Susanne Verjonnat's kennen und verliebte sich in sie; er muß plötzlich nach Canada reisen, um auf seinen dortigen Gütern Umschau zu halten, und betraut Blanckon, über die Familie Verjonnat Erkundigungen einzuziehen und dieselben ihm nach Canada zu berichten. Den Auftrag erfüllt der edle Freund so gewissenhaft, daß er um Susannens Hand für sich selbst wirbt, diese auch heimführt, dem Freunde aber schreibt, Susannens Vater sei ein heillosor Trunkenbold, das Auslöcher habe die Tochter vom Vater abgeerbt und ihre Mutter sei King-Tangl-Dame gewesen u. dgl. m. Drei Jahre glücklichster Ehe sind in's Land gegangen, da das Stück in Grasse in der Nähe von Nizza beginnt. Blanckon ist ein gesuchter Arzt und stiller Compagnon des Apothekers Boulard, der mit Hilfe einer eigenartigen Bienenzucht einen durch Reclame berühmten gemachten Bruchsyrop erfunden, dazu aber eine fürchterlich eifersüchtige und bißige Frau hat. Seit 14 Tagen bereitet sich das glückliche Ehepaar Blanckon vor, die Schmetterlingsflucht in Nizza mitzumachen. Sie sollen eben zu dem Ballste abreisen, da erscheint plötzlich der Freund aus Canada; auch er will das Fest besuchen, vorher aber seinen unbergesslichen Freund unarmen und diesem danken für die Mittheilungen, die ihn vor einer Verbindung mit der lauberen Familie Verjonnat behütet haben.

Nun geht der von den Verfassern prächtig angelegte Wirrwarr los. Dr. Blanckon will um jeden Preis ein Zusammentreffen seiner Frau mit Zustaret verhindern; er gibt den unwillkommenen Freund, den er in das Fremdenzimmer drängt, als tobstüchtigen Geisteskranken aus, treibt ihm einen Hut an, damit Susanne das Gesicht ihres ehemaligen Verehrers nicht erkenne, und schiebt sein junges Weibchen mit dem alten Boulard statt nach Nizza zu den Eltern nach Beaulieu. Unterwegs hatte Susanne dem Apotheker einen tüchtigen Champagnerausch angedreht und ihn nach Nizza mitgenommen, wo sie das Ballfest besuchte, mit Zustaret zusammentraf und von diesem erührt, in welchem Lichte ihr Mann sie und ihre Eltern bargefellt hatte. Strafe muß sein! Heimgekehrt, stellt sie sich betrunken und macht ihrem Manne die Hölle heiß, der sogar auf den alten Boulard eifersüchtig werden will, weil Madame Seraphine, die Apothekerin, in den Nocturnen ihres Mannes die Rechnungen über einen Bierrot-Angus und ein üppiges Souper im chambros séparé, Confiti und einen Schuß Susannens findet. Während die Apothekerin, welche in Folge der von Zustaret erhaltenen Nachrichten auf die Familie Verjonnat mit Geringschätzung herabsieht, ihrem in behebtem Zustande heimgekehrten Manne die Hölle heiß macht, kommt es zwischen dem Doctor und Zustaret wegen der Dinge, die in der vergangenen Nacht hätten geschehen können, zu heftigen Auseinandersetzungen und Mißverständnissen, die schließlich zur Vertheiligung Aller aufgeführt werden.

Das Ganze ist voll wichtiger Einfälle, welche die Lust fast kaum zur Ruhe kommen lassen. Der gelungenste und an löstlichen Pointen reichste Aufzug ist der zweite; doch bietet auch der erste und dritte des Unterhaltenden in Hülle und Fülle; ist ja ein wahres Prachtstück schon das Zeugnis, worin Apotheker Boulard seiner Seraphine bestätigt, daß sie 22 Jahre bei ihm als seine Ehefrau „angestellt“ war, sich während dieser Zeit unaußstehlich und unerträglich benommen hat u. s. w.

Die Aufführung war genug flott und sämtliche Mitwirkenden, vornehmlich die Herren Bokody (Apotheker), Krafnay (Blanckon) und Szebeni (Zustaret), dann die Damen Kémethy (Susanne) und Boricsky (Seraphine) wetteiferten in dem Bestreben, ihre Rollen zu guter Geltung zu bringen. Der lebhafteste Beifall des vollen Hauses bewies, daß ihnen dieses Bestreben gelungen ist. — Der von Frä. Kémethy im letzten Act hier nett vorgetragene Walzer mit dem Refrain: „Nach dem Balle“ wurde stark applaudirt.

Marktbericht.

Hermannstadt, 10. April. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Kilo fl. 4.90 bis 5.50, Halbracht 70 bis 74 Kilo fl. 4.— bis 4.60, Korn 70 bis 74 Kilo fl. 3.50 bis 3.90, Gerste 66 bis 68 Kilo fl. 3.60 bis 4.—, Hafer 42 bis 48 Kilo fl. 2.— bis 2.00, Runkeln 70 bis 74 Kilo fl. 3.30 bis 3.70, Hirse 78 bis 82 Kilo fl. 4.— bis 4.50, Erdäpfel 68 bis 70 Kilo fl. 1.20 bis 1.40, Pflanzamen 48 bis 50 Kilo fl. 5.20 bis 5.70, Erbsen 76 bis 80 Kilo fl. 5.50 bis 6.—, Binsen 78 bis 82 Kilo fl. 7.— bis 8.—, Fischen 76 bis 80 Kilo fl. 5.— bis 6.—, Weizengras per 100 Kilo fl. — bis 14.20, Wehl Nr. 0 fl. 14.—, Wehl Nr. 1 fl. 14.30, Wehl Nr. 3 fl. 12.90, Wehl Nr. 5 fl. 11.60, Speid fl. 6 bis 6, Schweinefett fl. 62 bis 64, rohes Unschlitt fl. 20 bis 22, Kerzen-Unschlitt fl. 28 bis 29, gegossene Unschlittflammen fl. 38 bis 39, Seife fl. 20 bis 30, Oen fl. 1.40 bis 2.—, Oanfl fl. 32 bis 35, barmes Erdbeinöl per Kubikmeter fl. 2.20 bis 3.25, Spiritus per 100 l. 55 bis 58 fr., Rindfleisch per Kilo 50 bis 60 fr., bei den Voplatern (minderes Rindfleisch) per Kilo 40 bis 45 fr., Kalbfleisch 32 bis 45 fr., Schweinefleisch 46 bis 48 fr., Schöpffleisch — bis — fr., Eier 10 Stück 18 bis 20 fr.

Fremden-Liste.

vom 10. April.

Hotel Römischer Kaiser. Karl Schuster, Artilleri-Oberst von Freiburg; Onido v. Baugmann sammt Gattin, Abgeordneter, Neudoma, Agent, Leo Grünbaum, M. Szemes, Fogelhat, Kaufleute von Budapest; August Pavlic, Bogdanovitz, Pan, Schell, Kaufleute, von Wien; Sergiu Medean, Barrer, von Cebes; Franz Kocuc Privatier, von Karlsburg; Nathan, Fabrikant, von Fogaras.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Anton Bokody.

S amstag den 11. April 1896:

Eleven ördög. — Wildentenel.

Romische Operette in 3 Acten von Bayard. — Musik von Lentz.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

vom 9. April.

Table with 2 columns: Description of securities and their corresponding prices in H. and K. currencies.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

vom 9. April.

Table with 2 columns: Description of securities and their corresponding prices in H. and K. currencies.

3073/1896. sz. löszgb.

[273] 3-3

Concurs.

Zu besetzen ist die Gemeinde-Notars-Stelle in Bongard und werden qualifizierte Bewerber aufgefordert, ihre Gesuche bis zum 25. April 1. J. bei mir einzureichen.

Hermannstadt, am 3. April 1896.

Der Bezirks-Oberstufrichter: Fabritius.

3. 474/1896.

[281] 1-3

Eichenholz-Verkauf.

5965 nummerierte Eichen (darunter 478) zu technischen Zwecken geeignet, sowie 544 Hainbuchen und wilde Obstbäume werden von 100 hoch des „Jungen Waldes“ der Gemeinde Burgberg am 24. d. M., 10 Uhr Vormittags, in der Burgberger Gemeinde-Kanzlei in öffentlicher Licitation verkauft.

Schriftliche, mit 50 kr. Stempel versehene versiegelte Offerte werden bis zum Beginn der mündlichen Licitation entgegengenommen. Die näheren Bedingungen können bei mir und in der Burgberger Gemeinde-Kanzlei eingesehen werden.

Hermannstadt, am 6. April 1896.

Bedeus, Ober-Stufrichter.

Licitation.

Zufolge Beschlusses des ständigen Gläubiger-Ausschusses der Julius Wittmann'schen Concurs-Massa werden die noch ausstehenden Actio-Forderungen beflagter Concurs-Massa Montag den 13. d. M., 3 Uhr Nachmittags, im Kanzlei-Local des Massa-Verwalters („Albina“-Gebäude, 1. Stock links im Hofe) im Feilbietungswege an den Meistbietenden veräußert.

Das Verzeichnis der Forderungen und die Feilbietungs-Bedingungen liegen beim Unterzeichneten in den üblichen Amtsstunden zur Einsicht der Interessenten auf.

Dr. Octav. Russu.

[280] 1-1

CA CAO-VERO entölt, leicht löslicher Cacao, feinste Marke. Chocoladen. Anerkannt vorzügliche Qualitäten. HARTWIG & VOGEL Bodenbach.

Zu haben in den meisten Conditoreien, Specerei-, Delicatess- und Droguen-Geschäften.

Wegen Uebersiedlung zu verkaufen:

1 seidene Salon-Garnitur, 1 Sophatisch, Consoltisch mit Marmorplatte und Spiegel, 1 neuer grosser moderner Salontepich, Bilder, Vorhänge etc.

Brukenthalgasse 3, I. Stock. [240] 6-6

Reizende Muster an Privat-Kunden gratis und franco.

Reichhaltige Musterbücher, wie noch nie dagewesen, für Schneider unentgeltlich.

Stoffe für Anzüge,

Peruvia und Tasting für den hohen Clerus, vor-schrittmäßige Stoffe für 1. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Vire, Tuche für Billard und Spielstische, Wagenüberzüge.

Größtes Lager von herrlichen, Karntner, Tiroler etc. Boden für Herren- und Damenwäsche zu Original-Preisverhältnissen in so großer Auswahl, wie jede eine 20-jährige Concursur nicht zu bieten vermag.

Größte Auswahl von nur feinen, haltbaren Tamentuchen in den modernsten Farben. Waschstoffe, Meise-Plaids von 4 fl. bis 14 Gulden, dann auch Schneider-Zugehör (wie Hermelinfutter, Knöpfe, Nadeln, Zwirn etc. etc.).

Preiswürdige, ehrliche, haltbare, rein-wollene Tuchwaare und nicht billige Färberei, die kaum für den Schneiderlohn stehen, empfiehlt

Joh. Stikarofsky, Brunn (Centrale der österr. Tuchindustrie).

Größtes Fabriks-Zuchlager im Werte von Millionen Gulden. — Gegründet 1866.

Versand nur per Nachnahme!

Für Broos im Hundert Comit hat ich einen Vertreter, Herrn Aladar von Szathmari, und erlaube ich meine geschätzten Kunden höflichst, sich bei Bedarf meiner Waaren an selben wenden zu wollen.

Wer hustet.

nehme die rühmlichst bewährten und stets zuverlässigen

KAISER'S Brust-Bonbons.

Helfen sicher bei Husten, Heiserkeit, Brust-Katarrh und Verschleimung.

Durch zahlreiche Atteste als einzig Bestes und Billigstes anerkannt. [224] 14-15

In Pat. a 10 und 20 kr.

Sicheren Erfolg bringen die bewährten und hochgeschätzten Kaiser's

Pfeffermünz-Caramellen,

Sicherstes gegen Appetitlosigkeit, Magen- und schlechten verdorbenen Magen.

Echt in Paketen a 20 kr. in J. C. Molnar's und Karl Müller's Apotheke, W. F. Morscher's Apotheke „Zum Genfer Kreuz“ in Hermannstadt; J. H. Weber in Schässburg; Josef Graffius in Broos; J. Ludwig Binder in Mühlbach.

Einziges Etablissement, welches in Paris mit goldener Medaille ausgezeichnet wurde.

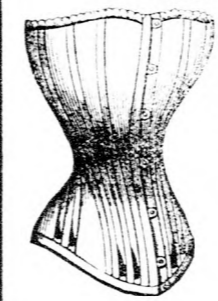
Pariser Mieder (Corsets)

Madame M. Weiss (aus Paris), Wien, L. Neuer Markt 8.

Preise der Mieder von 10 fl. aufwärts.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbitet man das Maß in Centimetern von: 1. Ganzem Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen, 2. Umfang der Taille, 3. Umfang der Hüften, 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen, ohne abzuschneiden.

Postversand nur gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung.



CHOCOLADE JORDAN & TIMAEUS K.u.K. HOFLIEFERANTEN WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST. ECHTER ENTOELTER CACAO.

Einladung

zu der am 12. April 1896 im Communitäts-Sitzungs-Saale abzuhaltenden ordentlichen General-Versammlung

des Hermannstädter Vorschuss-Vereines.

Anfang 11 Uhr Vormittags.

Berhandlungs-Gegenstände:

- 1. Rechenschaftsbericht über das Jahr 1895 und Bericht des Aufsicht-Comités. 2. Rechenschaftsbericht der Pfand-Leihanstalt. 3. Bericht über die Wittwencassa. 4. Antrag auf Vertheilung des 1895-er Reingewinnes. 5. Bestimmung der Remunerationen. 6. Neuwahl dreier Mitglieder des Directionsrathes. 7. Etwaige Anträge der Mitglieder.

Hermannstadt, am 11. März 1896.

Die Direction.

\* Der Antrag über Vertheilung des Reingewinnes kann während der Amtsstunden im Cassa-Local eingesehen werden.

Local-Veränderung.

Hochachtungsvoll Unterzeichneter erlaube mir, meinen geehrten Kunden, sowie dem p. t. Publicum die höfliche Mittheilung zu machen, daß ich mein

Spengler-Geschäft

am Kleinen Ring in die Saggasse Nr. 23

verlegt habe. Gleichzeitig gebe ich bekannt, daß ich stets ein großes Lager von Blechartikeln für Haus- und Küchenbedarf halte und empfehle mich zur Anfertigung von Dachrinnen, Blechdachung jeder Art, aller in das Spengler-Fach einschlägigen Arbeiten, sowie zu Reparaturen unter Zusicherung solider und pünktlicher Ausführung.

Für das bisherige Vertrauen bestens dankend, bittet um ferneren geneigten Zuspruch

Emil Ruck, Bau- u. Galanterie-Spengler, Saggasse Nr. 23.

Hermannstadt, im März 1896.

[182] 4-4

Nur das Beste wird geboten.

Hilfe u. Gesundheit

finden die an Gicht und Rheumatismus Leidenden sicher durch den Gebrauch des echten Gicht- und Rheumatismus-Säters; denn es ist ein verlässliches, gut und schnellwirkendes Heilmittel gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederschmerzen, Nerven- und Muskelschmerzen, Krämpfe, Schwindel, Kopfschmerzen, Schwäche und Mattigkeit in Händen, Füßen, Kreuz und Lenden, durch Zugluft entstandene Brustschmerzen, locale Krämpfe, Seitenstechen etc. Wirkung: schmerzstillend, kühlend und kräftigend unter Beibehaltung des Lebens. Eine große Flasche 1 fl., eine kleine Flasche 50 kr. Gebrauchs-Anweisung beiliegend.

Unabhängige Dankschreiben aus den besten Kreisen der Gesellschaft bürgen für Vorzüglichkeit dieses Mittels.

Steyndorf, 31. Januar 1895. Hochgeehrter Herr! Ich muß Ihnen aufrichtig gestehen, daß Ihr Gicht- und Rheumatismus-Mittel meiner Frau wirklich schon nach der ersten Einnahme außerordentlich gut geholfen hat. Ich will Ihren Namen aus Dankbarkeit überall bekannt machen und die armen Gichtkranken. — Mit herzlichem Dank Conrad Schmidt.

Köln, 4. März 1895. Nur Ihr Rheumatismus-Mittel hat mir meine geliebten Glieder wieder gegeben. Ihnen will ich immer dankbar bleiben. Stefan Szablar, Nr. 26.

Das Geheimniß

der historisch schönen Ninon de Lenclos ist geklärt. Ein garantirtes, unbedenkliches, vollkommen unschädliches, sicher wirkendes Mittel gegen Sommerprossen, Leberleiden, Sprödigkeit der Haut, sowie sonstige Unreinlichkeiten des Teints ist die Ninon-Pomade (die beste Pomade der Welt), die einzig und allein echt in Ziegeln mit eingetragener Signatur in der Temesvárer Stadt-Apotheke des Theodor Albert zu erhalten ist. — Preis eines Original-Ziegels (somit Gebrauchs-Anweisung) 60 kr. — Achtung! Einem jeden Ziegels Cartonage trägt meinen Namen in rother Schrift und ist nur die so ausgezeichnete Pomade als echt zu betrachten.

Bitte, mir 5 Ziegel Ihrer berühmten Ninon-Pomade und Gesicht-Pomade zu senden. Diebstahl-Donau, 15. April 1895. Hochachtungsvoll K. Mayerl.

Sogleich bitte ich von Ihrer Pomade, der Seife, dem Boudre und dem Waschwasser je 4 Stück zu senden. Poudre weiß. — Ich bin sehr zufrieden damit und empfehle es überall an. Bukarest, 16. Juni 1895. Hela Nestrovits.

Ich erlaube umgehend 4 Ziegel Pomade, 1 Waschwasser und 1 Rosa-Poudre, wie stets von Ihnen bezogen, da ich diese Ninon-Präparate, als die besten finde. Budapest, 6. Mai 1895. Spiess Katiiza, Ullői út 19.

Depôts: für Hermannstadt: Apotheke J. C. Molnar, Heltauergasse 59; Budapest: Apotheke v. Türk; Kronstadt: Apotheke Victor Roth; Bistritz: Stadt-Apotheke „Zum schwarzen Adler“; Schässburg: A. W. Lingner, Apoth.; Szász-Régen: Apoth. Wermescher; Fogaras: Apotheke „Zur Hygiea“; Craiova: Apoth. Kontesweller; wo nicht erhältlich, bestelle man directe durch

Theodor Albert's Stadt-Apotheke in Temesvár (Süd-Ungarn).

[362] 45-50

MILLENNIUM! Minden versenyt tulszarnyalunk! Nemzeti zászlók a nagymélt. ministerium által helyesnek elismert ezimerrel ellátva, varrás nélkül: tartós, színét még esőben sem hagyó, tiszta gyapjukelméből magyar országos ezimerrel ellátva, két szép nemzeti bojttal, rúd nélkül: Ezeknél jobb minőségű zászlók nem léteznek. Minden versenyt tulszarnyalunk! Minden versenyt tulszarnyalunk! Tausky J. Fiai Pozsonyban.